



Im Ausland fallen die Schweizer immer wieder auf, wenn sie alles herablassend mit dem vergleichen, was sie von Zuhause gewohnt sind. So habe ich erlebt, dass sich in Pietrasanta einer lauthals über die von ihm bestellte Pasta beschwerte. Er schimpfte über die Italiener, verkündete, dass eine Röstli besser sei und warf die Pasta demonstrativ zum Fenster hinaus. Seine Landsleute am Tisch hatten ihre Freude dabei. Meine Schwiegermutter war das Gegenteil. Sie hatte etwas an sich, was ich vorher bei Schweizern weniger kannte. Sie war eine Bauersfrau im Toggenburg, eine gute Seele, sehr bescheiden, mit ungeheurer Erfahrung und überraschenden Fähigkeiten; neben einem grossen Garten pflegte sie Bauernmalerei und Krippenbau und sang in einem Chor.

Die Schweiz ist ein Nachbar, der mir nicht feindselig gesinnt ist, ein Partner, dem man vertrauen kann. Sie ist ziemlich berechenbar und gibt unserem Lande viel, zwar nicht aus reiner Nächstenliebe, doch aber solange, als die Leistungen mit Schweizer Franken abgegolten und ihre Interessen nicht beeinträchtigt werden. Die Schweizer sind geschickte, harte Verhandlungspartner, bauernschlau, mit hehren Grundsätzen, aber am Ende auch bei einem Kuhhandel dabei. Sie sind Alemannen wie wir und uns recht nahe. Ich würde mich — zumindest in der Deutschschweiz — schneller daheim fühlen, als in manchem anderen Land. Mir gefällt die Reinlichkeit, eine gewisse Zuverlässigkeit und ein gewisses Qualitätsbewusstsein. Auch, dass verschiedene Volksgruppen miteinander leben können, trotz unterschiedlicher Religionen und Sprachen, Geschichte und Kultur, ist hervorragend. Die Welt könnte sich daran ein Beispiel nehmen.

Grundsätzlich soll jedes Land, jedes Volk und jede Kultur sich selber bestimmen. Ich möchte daher anderen Ländern, auch der Schweiz, nicht vorhalten, was geändert werden sollte. Hingegen mache ich mir Gedanken über die Ausländerpolitik. Die Ausländer werden ausgeschlossen, wo immer sie uns eine Konkurrenz werden könnten. Wir brauchen sie da, wo sie uns zum wirtschaftlichen Vorteil gereichen, denn nur das zählt. Darin ist uns die Schweiz — leider! — ein Vorbild. Wir leben im selben Wirtschaftsraum und müssen — oder dürfen — uns an die schweizerische Fremdenpolizei-Gesetzgebung halten, obwohl sie in vielem unmenschlich ist.

Der Schweizer ist von seinem System überzeugt; er meint, was er macht, sei das einzig Richtige. Ich erlebe das im Beruf, in der Politik, in